

Ludwig Ritter von Köchel (1800–1877): Jurist, Pädagoge, Musikhistoriker, Botaniker, Mineraloge und Reisender

Simone Huber & Peter Huber

2700 Wiener Neustadt, Hohe-Wand-Gasse 18

Ludwig Alois Friedrich KÖCHEL wurde am 14. Jänner 1800 in Stein bei Krems an der Donau, Niederösterreich, als Sohn des Johann Georg KÖCHEL geboren. Die Wohlhabenheit seiner Eltern erlaubte ihm den Besuch des Piaristengymnasiums in Krems. Seine Eltern starben jedoch früh (der Vater 1820) und der junge KÖCHEL war ganz auf sich alleine gestellt. Er studierte an der Universität Wien, wo er 1827 zum Dr. jur. promoviert wurde. Vom selben Jahr an bis 1842 war er als Lehrer und Erzieher der Söhne (Albrecht, Karl Ferdinand, Friedrich und Wilhelm) des Feldherrn ERZHERZOG KARL tätig. Bereits 1832 erfolgte die Ernennung KÖCHELS zum kaiserlichen Rat, 1842 die Auszeichnung mit dem Ritterkreuz des Leopold-Ordens sowie die Erhebung in den erblichen Ritterstand. Der Gelehrte unternahm zu Studienzwecken auch zahlreiche Reisen. Er begleitete seinen einstigen Schüler ERZHERZOG FRIEDRICH auf dessen Fahrt mit der Fregatte Bellona nach Algier, Portugal, England und Schottland. Seine ausgedehnten botanischen und mineralogischen Expeditionen führten ihn sowohl in den Süden (1845 Italien und Sizilien) als auch in den Norden (1853 von Dänemark bis zum Nordkap und ferner nach Russland).



Abb. 1: Ludwig Ritter von KÖCHEL, Portrait um 1865 (aus Kerschbaumer, 1906).

Ab 1843 zog er sich ins Privatleben zurück, lebte zunächst in Wien, dann 1848 in Teschen. In der Zeit zwischen 1850 bis 1852 war er als Gymnasialinspektor für Oberösterreich und k. k. Schulrat in Salzburg tätig. Der unverheiratete KÖCHEL folgte damit den beruflichen Stationen bzw. Aufenthaltsorten seines Freundes und ehemaligen Kollegen in der Prinzerziehung Dr. Franz von SCHARSCHMID und dessen Familie. Schließlich kehrte KÖCHEL um 1863 nach Wien zurück, widmete sich botanischen und mineralogischen Studien sowie seinen reichhaltigen Sammlungen und

pflegte mit Vorliebe die Musik. Am 3. Juni 1877 starb er in seiner Wohnung im Palais des Erzherzogs Albrecht in Wien, die ihm dieser zur Verfügung gestellt hatte.

Ludwig Ritter von KÖCHEL veranlasste 1865 die Herausgabe von 83 Beethoven-Briefen und veröffentlichte bedeutende Werke musikalischen Inhalts, u. a. 1872 eine Biographie des Komponisten Johann Josef FUX. Sein Hauptwerk jedoch ist das „*Chronologisch-thematische Verzeichniss sämmtlicher Tonwerke Wolfgang Amade Mozarts*“, erstmals 1862 beim renommierten Leipziger Musikverlag Breitkopf und Härtel publiziert. Dieses sogenannte „Köchelverzeichnis“ (KV-Nummern) ist das unerlässliche Werkverzeichnis für alle Mozart-Kompositionen. KÖCHELS Einsatz für MOZARTS Oeuvre war begleitet von so großer Hingabe, dass er die hohe Summe von 15.000 Gulden stiftete, damit bei Breitkopf und Härtel die Gesamtausgabe von MOZARTS Werken erscheinen konnte.

Eine Gedenktafel am Mazzetti-Haus in Krems-Stein erinnert an KÖCHELS außerordentliche Leistungen. Sie weist dieses Haus als sein Geburtshaus aus, doch tatsächlich ist der kleine Ludwig unweit davon, im Großen Passauerhof, zur Welt gekommen. Wie der Zufall so spielt, ist nicht nur KÖCHEL, sondern auch MOZARTS Großmutter mütterlicherseits im Kremser Ortsteil Stein geboren worden.

In KÖCHELS Salzburger Zeit fiel nicht nur die intensive Auseinandersetzung mit MOZARTS Kompositionen, sondern auch seine ausführliche Beschäftigung mit der Geologie und dem

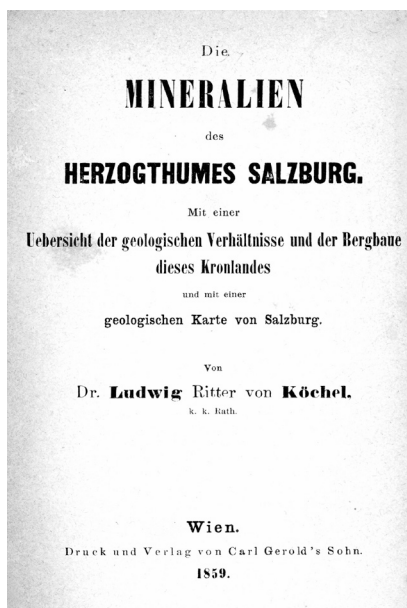


Abb. 2: KÖCHELS Mineralien des Herzogthumes Salzburg von 1859.

Bergbau des Kronlandes, die in der Publikation seiner Salzburger Landesmineralogie gipfelte: „*Die Mineralien des Herzogthumes Salzburg. Mit einer Uebersicht der geologischen Verhältnisse und der Bergbaue dieses Kronlandes*“ (Wien 1859, Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn, 160 S., mit einer geologischen Übersichtskarte). KÖCHEL weist in diesem Werk auf die Notwendigkeit einer aktualisierten, zusammenfassenden Mineralogie hin, denn seit den beiden Veröffentlichungen durch Kaspar Melchior SCHROLL aus den Jahren 1786 („*Grundlinien einer Salzburgischen Mineralogie ...*“) und 1797 („*Grundriss einer Salzburgischen Mineralogie ...*“), letztere im 1. Band der von MOLL herausgegebenen „*Jahrbücher der Berg und Hüttenkunde*“, wären bereits mehr als 60 Jahre verflossen. In seiner Landesmineralogie verwendet KÖCHEL die von Friedrich MOHS eingeführte systematische Nomenklatur (z. B. „Peritome Rubin-Blende“ für Zinnober).

Das Andenken an Karl Ehrenbert Freiherrn von MOLL (1760–1838) schien KÖCHEL ein besonderes Anliegen gewesen zu sein, verfasste er doch – gemeinsam mit Anton Ritter von SCHALLHAMMER – eine Biographie über den Salzburger Gelehrten und Naturforscher.

KÖCHEL fühlte sich zeitlebens seiner Heimatstadt Krems-Stein verbunden und vermachte daher testamentarisch seine liebevoll gepflegte Mineraliensammlung und sein Herbarium, in Erinnerung an die Schulzeit, dem Piaristengymnasium, das heute als Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium in der Piaristengasse in Krems geführt wird. Die Köchelsche

Mineraliensammlung existiert nach wie vor und ebenso der von ihm handschriftlich abgefasste Katalog. Das bemerkenswerte Vorwort soll nachfolgend zitiert werden, weil es über die Entstehung und Ordnungsstruktur der Sammlung Aufschluss gibt:

„Mineralien- Sammlung Köchel

Verzeichniß zur Mineraliensammlung von L. R. von Köchel. 1875.

Bemerkungen zum Gebrauche dieses Verzeichnißes

Durch die unvergleichlichen Vorträge des „tiefsinnigen Begründers der naturhistorischen Methode in der Mineralogie“, Prof. Friederich Mohs angeregt begann ich im J. 1830 zu sammeln und fuhr damit bis heute (1875) fort. Den Grund legte eine kleine Sammlung, die ich von Prof. Ant. Schrötter käuflich an mich brachte. Die fernere Entwicklung derselben erfolgte größtentheils durch Ankäufe von Mineralienhändlern, darunter von Dr. Baader in Wien, Kranz in Bonn, Seifert in Teplitz. Auch ansehnlicher Geschenke hatte ich mich zu erfreuen: so an Ural-Mineralien durch meinen Freund Dr. Ed. Mikschik in Petersburg, vom Vesuv durch den Erzherzog Karl während seiner Reise in Neapel, mehrere kostbare und seltene durch die Erzherzogin Marie Karoline Rainer und meinem Freunde Hofr. von Hassenbauer, Baron Ritterstein, Hofr M. v. Scharschmid. Während meines mehrjährigen Aufenthaltes in Salzburg hatte ich Gelegenheit mich ältren, selbengewordene Salzburger Vorkommen größtentheils aus Bergrath Mielichhofer's Relicten stammend zu erwerben, und auch auf meinen Reisen durfte ich natürlich nicht verabsäumen, meine Sammlung zu vermehren.

Ich hatte Ursache, meiner Sammlung, der ich so viele schöne Stunden verdanke, mich immer zu erfreuen.

[Unterschrift Köchel]

Diese Mineraliensammlung besteht jetzt (1875) aus 3288 Nummern ziemlich gleichen Formates von 2 Zoll Wr. M (= 53 Millim.) und einem Anhang nichteingereihter Stücke ohne Nummern. Sie ist in 3 Nußbaumkasten verwahrt mit 56 Schubladen, jede Schublade mit 8 Fächern.

Kasten I enthält die Schubladen n^o. 1 - 28

Kasten II enthält die Schubladen n^o. 29 - 42

Kasten III enthält die Schubladen n^o. 43 - 56.

Sie sind mit fortlaufenden Nummern und den Hauptaufschriften der Klassen und Ordnungen nach dem Systeme Fr. Mohs' bezeichnet. Die ganze Sammlung ist nach demselben Systeme geordnet und zwar nach Fr. Mohs, leichtfaßliche Anfangsgründe der Naturgeschichte des Mineralreichs. II. Band, Wien 1839 - mit Ausnahme der später neu aufgefundenen oder besser bekanntgewordenen Species, welche nach W. Haidinger's Handbuch der bestimmenden Mineralogie Wien 1845 angereiht sind, und wo auch dieses nicht ausreichte, suchte ich selbst neuere Funde aus Kenngott Resultate der mineralog. Forschungen 1844 bis 1865 (mehr erschien nicht) u. a. Werken einzuschalten.

Die Anordnung in den Laden beginnt links mit dem Fache, welches der Vorderseite der Lade zunächst sich befindet und läuft von links nach rechts in jedem Fache bis zur Rückseite der Lade.

Die systematischen Etiquetten der Klassen, Ordnungen, Geschlechter u. Species nach Mohs sind gedruckt und auf Holzklötzchen geklebt, welche quer auf die Längenaxe der Fächer vor dem Beginn der Species gestellt sind.

Die I Klasse. I Ordn. Gase. II Säuren/Wasser, dann von der III Säuren sind die Geschlechter 1 - 3 nicht repräsentiert, dafür die Klötzchen übereinandergeschichtet in Lade I Fach 1. Die Sammlung beginnt daher mit Ordn. 3. Geschlecht IV Borax-Säure, wie dieß aus dem Verzeichniße zu ersehen ist - die

Nummern der Mineralien sind fortlaufend durch die ganze Sammlung (1 - 3288); sie sind aufgeklebt auf dem Stücke oder bei kleinem Formate auf dem schwarzen Kästchen und zugleich auf jeder geschriebenen Etiquette mit dem Trivialnamen und dem Fundorte. Zum leichteren Auffinden dient der alphab. Index am Ende u die Übersichten A u. B.“

Die Sammlung ist nicht mehr vollständig erhalten, sie umfasst derzeit etwa 2500 Stücke, anstelle der 3288 im Katalog verzeichneten Nummern. Manches scheint in den Kriegswirren verloren gegangen zu sein. Die Mineralien sind nach wie vor in den drei originalen Ladenschränken aus Nußbaumholz untergebracht, auch die ursprüngliche Anordnung nach MOHS, 1839, liegt noch vor. Einige Reinigungs- und Ordnungsarbeiten wären allerdings vonnöten.

In zwei alten Jahresberichten der Schule (Jahresberichte des k. k. Staatsgymnasiums in Krems, 1893 und 1894) würdigt Prof. Dr. Georg WEINLÄNDER den überantworteten Nachlass als willkommene Bereicherung der naturgeschichtlichen Lehrmittelsammlung. Die mineralogische Kollektion spiegelt die etwa 45-jährige Sammeltätigkeit eines Kenners aus der Mitte des 19. Jahrhunderts hervorragend wider. Es entsprach dem damaligen Zeitgeschmack – im Unterschied zu heute – im Format sehr diszipliniert zu sammeln, wie die durchschnittlich etwa 5 cm großen Stufen beweisen. Man scheute damals auch nicht davor zurück, Stücke auf das gewünschte Einheitsmaß zurechtzuschneiden. Jeder Mineralprobe liegt ein charakteristisches, gedrucktes Etikett mit Zierrand bei, das von KÖCHEL selbst gewissenhaft beschriftet worden ist. Anlässlich des Jubiläums „400 Jahre Piaristengymnasium Krems“ im September 2016 wurden ausgewählte Mineralstufen der Köchelsammlung in neuen Vitrinen präsentiert.

An beachtenswerten Objekten sind zu nennen: diverse Gold-, Silber- und Tellurerze (u. a. Nagyagit und Sylvanit aus Siebenbürgen), gediegenes Silber vom Harz, gediegenes Kupfer, Tetradymit von Zsubkau, hübscher Bleiglanz auf Siderit aus Neudorf, Zinnstein von klassischen Fundorten, gute Achate, Manganitstufen von Ilfeld. Weiters liegen schöne Malachite, blauer Coelestin von Herregrund, Krokoit aus Beresowsk, ein sehr guter Atakamit von Wallaroo in Australien, ein Phenakitkristall vom Ural, beachtliche Epidote von der Knappenwand, Apophyllit von St. Andreasberg u. a. m. vor. Recht bemerkenswert ist ein sogenannter „Muschelmarmor“ aus Bleiberg in Kärnten.

Von KÖCHELS Herbarium, das er ebenfalls dem Piaristengymnasium überlassen hat, ist leider bloß ein kleiner Rest (nur noch 9 von ursprünglich 180 Faszikeln) vorhanden. Kästen und Verzeichnis sind bedauerlicherweise ebenso verlorengegangen. Die botanischen Aufsammlungen sollen u. a. auf seine Exkursionen in die nähere Umgebung von Wien und Stein zurückgehen.

Der studierte Jurist KÖCHEL war, wie ausgeführt, überaus vielseitig begabt und interessiert. Seine Tätigkeiten als Rechtswissenschaftler, Pädagoge, Schriftsteller, Musikgelehrter, Botaniker (sein Name fand auch Eingang in die botanische Nomenklatur) und Mineraloge führte er stets erfolgreich und mit großem Eifer aus. Der „uomo universale“ KÖCHEL war Mitglied zahlreicher gelehrter Gesellschaften. Ausführliche Darstellungen zur Biographie KÖCHELS erschienen von Susanne BRUCKNER (1992) und Thomas Edmund KONRAD (1998).



Abb. 3: (a) Titelseite des von KÖCHEL eigenhändig geschriebenen Mineralienkataloges aus 1875. (b) Einer der Originalschränke der Köchelsammlung. Die Kästen enthalten insgesamt 56 Schubladen. (c) Blick in eine Lade mit schönen Malachit- und Azuritstufen. (d) Schublade mit interessanten Achaten und Chalcedonen. (e) Eine ausgezeichnete Goldstufe aus Siebenbürgen. (f) Bunt schillernder „Muschelmarmor“ aus Bleiberg in Kärnten. Alle: Sammlung Piaristengymnasium Krems.

Literatur

- BRUCKNER, S. (1992): Ludwig Ritter von Köchel / Ein Leben für die Wissenschaft. – Dipl.-Arb. Univ. Wien, 132 Bl.
- EBELING-WINKLER, R. (1996): Nicht nur im Dienste Mozarts: Ludwig Ritter von Köchel. –Natur und Museum (Kleine Senckenberg-Reihe), Jg. 126, H. 1, 21-28, Frankfurt.
- HUBER, P. (2006): Mozart, Köchel und die Mineralogie / Ein mineralogischer Beitrag zum Mozart-Jahr 2006. – Lapis, Jg. 31, Nr. 9, 25-32, 58.
- KERSCHBAUMER, A. (1906): Gedenktafel für Dr. Ludwig Ritter von Köchel, geboren zu Stein an der Donau. – 16 S., Krems (Selbstverlag des Verf.).
- KÖCHEL, L. R. v. (1859): Die Mineralien des Herzogthumes Salzburg. Mit einer Uebersicht der geologischen Verhältnisse und der Bergbaue dieses Kronlandes. – 160 S. und eine geolog. Übersichtskarte, Wien (Carl Gerolds Sohn).
- KÖCHEL, L. R. v. (1862): Chronologisch-thematisches Verzeichniss sämmtlicher Tonwerke Wolfgang Amade Mozart's. Nebst Angabe der verloren gegangenen, unvollendeten, übertragenen, zweifelhaften und unterschobenen Compositionen desselben. – XVIII + 551 S., Leipzig (Breitkopf und Härtel).
- KONRAD, Th. E. (1998): Weltberühmt, doch unbekannt / Ludwig Ritter von Köchel / Der Verfasser des Mozartregisters. – 265 S., Wien (Böhlau).
- NIEBLER, H. (1980): Begegnung mit einem österreichischen Naturforscher: Ludwig Ritter von Köchel 1800–1877. – Sonderdruck aus den Jahresmitteilungen „Natur und Mensch“ der Naturhist. Ges. Nürnberg, Nürnberg, 51-58.
- SCHALLHAMMER, A. R. v. & KÖCHEL, L. R. v., nebst einem Anhang von Dr. Karl von MARTIUS (1865): Biographie des Karl Maria Ehrenbert Freiherrn von Moll. – Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Bd. 5, Anhang 2-79.



Von der Geologie zum Zen-Buddhismus: zum Biogramm von Irmgard Schlögl (1921–2007)

Bernhard Hubmann

Universität Graz, Institut für Erdwissenschaften, NAWI Graz, Heinrichstraße 26, 8010 Graz

Am Mittwoch, den 17. November 1943, reichte die aus dem Oststeirischen Leitersdorf bei Feldbach stammende, damals 22jährige Irmgard SCHLÖGL ihre thematisch zweigeteilte Dissertation „Die Kanzel nördlich von Graz und ihre Ausläufer nebst einem Beitrag zur Kenntnis der Favositen des Grazer Palaeozoikums“ am Dekanat der philosophischen Fakultät an der Karl-Franzens-Universität Graz ein. Gleichzeitig ersuchte sie um Zulassung zum Rigorosum im „Hauptfach Geologie und den Nebenfächern Mineralogie und Geographie“.¹

Am folgenden Tag wies der Dekan Otto MAULL (1887–1957) die 46 Seiten umfassende Qualifikationsschrift den beiden Erdwissenschaftlern Franz HERITSCH (Institut für Geologie und Paläontologie) und Franz ANGEL (Institut für Mineralogie und Petrographie) zur Begutachtung zu.